

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 50

Artikel: Ein Floh wird gesucht!
Autor: Strelisker, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Floh wird gesucht!

VON GEORG STRELISKER

«Angeklagter, treten Sie vor!» sagte der Vorsitzende, «Sie heißen Doktor Heinrich Luchs, sind Professor der Parasitenkunde, korrespondierendes Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Akademien, unbescholten, ledig...»

«Nein, bitte», warf der Angeklagte hier ein, «verheiratet, erst seit...»

«Also verheiratet, schön! Bitte, das im Protokoll zu beichtigen! — Um so unverständlicher ist mir der Fall. Sie sind angeklagt, am 16. August dieses Jahres im D-Zug 603 gelegentlich der Zollrevision in der Grenzstation auf eine Dame, Fräulein Helene Süßmaier, ein Sittlichkeitsattentat verübt zu haben...»

«Entschuldigen Sie, Herr Vorsitzender, aber das ist...»

«Angeklagter, schweigen Sie! Sie haben, wie gesagt, während der Zollvisierung, und zwar in dem Augenblick, als der Koffer Ihrer Abteilgenossin, eben des genannten Fräulein Süßmaier, auf seinen zollpflichtigen Inhalt geprüft werden sollte, plötzlich grundlos mit den Händen in den Koffer gegriffen, die verschiedenen Sachen auseinandergeworfen...»

«Die Grundlosigkeit bestreite ich!»

«Unterbrechen Sie mich jetzt nicht noch einmal, sonst verhängte ich noch wegen Ungebühr vor Gericht eine Disziplinarstrafe über Sie! — Und dann haben Sie sich, heißt es in der Anklage weiter, sogar auf die erwähnte Dame gestürzt und ihr fast die Kleider vom Leibe gerissen. Nur dem ebenso mannhaften wie beherzten Dazwischentreten der Zollorgane und der Grenzpolizei gelang es, die bereits einer Ohnmacht nahe Dame vor weiteren ungeheuerlichen Insultationen zu schützen. Trotz heftigem Sträuben wurden Sie schließlich, nachdem Sie wie ein Berserker auf die verschiedenen Amtorgane eingeschlagen und dabei den Zollwachinspektor Kriebauer an der Nase, den Kriminaloberinspektor Moser am rechten Auge und den Bundesbahnschaffner Perathoner mit einem Fußtritt am Knie verletzt hatten, auf die Wache gebracht, wo man Sie infolge Ihres wütenden Verhaltens in eine Zwangsjacke stecken mußte. Herr Professor, bekennen Sie sich schuldig?»

«Ja... aber...»

«Kein Aber, bitte! Die Herren Gerichtspsychiatern haben über Sie ein Gutachten erstattet, demzufolge das Moment der Sinnesverwirrung auszuschließen ist. Ueber Ihre Zurechnungsfähigkeit besteht kein Zweifel. Was haben Sie zu Ihrer Verantwortung anzuführen?»

«Ich danke Ihnen, Herr Vorsitzender, daß Sie mich endlich zu Worte kommen lassen», versetzte der Professor und holte tief Atem, «ich muß nämlich weit ausholen, um ihnen das sogenannte Attentat psychologisch verständlich zu machen. Seit sechs Jahren bin ich ordentlicher Professor der Parasitenkunde. Ich habe mich mit einer grundlegenden Arbeit über den pullex amorenensis hominis habilitiert.»

«Aber bitte, das hat doch mit der causa nichts zu tun!»

«Doch, doch, Herr Vorsitzender! Von diesem den Zweiflüglern nahestehenden pullex amorenensis hominis, der 1907 von dem paraguayischen Gelehrten Dr. Amonastro entdeckt wurde, existierte nur ein einziges Exemplar, das sich jetzt im Besitze des amerikanischen Multimillionärs Frank Kastergilt befindet. Es ist das ein Floh, der zwar durch eine Reihe von Spezifika, insbesondere was den Saugrüssel und den...»

«Herr Professor, wir wollen hier kein Kollegium über Seltenheiten der Gattung Menschenflöhe anhören, sondern erfahren, was Sie bewogen hat...»

«Eben bin ich dabei, Herr Vorsitzender! Vor zwei Jahren erhielt ich von der amerikanischen Gesellschaft für moderne und zeitgemäße Insektenforschung und vom geographischen Institut in London ein größeres Stipendium, um eine Forschungsreise nach Südamerika anzutreten. Diese Reise sollte vornehmlich der Erforschung des pullex amorenensis hominis dienen, der zwar im allgemeinen als ausgestorben gilt, von dem jedoch nach unüberlegten Gerüchten einige Exemplare am unteren Amazonas existieren sollten. Diese Gerüchte waren um so bemerkenswerter, als der Biß des pullex amorenensis hominis ganz eigenartige Reaktionen hervorruft, die an der Haut von Angehörigen bestimmter Indianerstämme festgestellt werden konnten, ohne daß es gelungen wäre, ein Exemplar dieser Gattung aufzugreifen.»

«Das ist ja sehr interessant, aber, ich bitte Sie — was hat das alles mit dem Attentat auf Fräulein Süßmaier zu schaffen?»

«Ich habe diese Reise», setzte der Gelehrte unbeirrt fort, «mit zwei Assistenten angetreten und von Para aus die fragliche Gegend systematisch durchsucht. Unsere Arbeit war ungeheuer. Wir konnten sieben neue Heuschreckenarten, eine vollkommen unbekannte Wanzenart feststellen und die Lebensbedingungen seltener Parasiten studieren, von denen außer ihrer bloßen Existenz eigentlich nichts bekannt war. Mein erster Assistent Dr. Back starb am gelben Fieber, ich selbst wurde vom

Typhus heimgesucht, aber eines Nachts, nach einem schauerlichen Tropengewitter, gelang es mir, am Halse meines zweiten Assistenten Dr. Robertson von der Universität Cambridge ein — wie es sich später herausstellte — weibliches Exemplar des pullex amorenensis hominis zu sichten. Wir konnten dieses seltene, ja ich möchte ruhig sagen: einmalige Stück, dessen Wert sich überhaupt nicht abschätzen läßt, sicherstellen. Um seine Lebensbedingungen eingehend zu untersuchen, verwahrten wir es in einem überaus sinnreich angefertigten Behälter. Dieser Behälter, der bereits in verschiedenen Staaten zum Patent angemeldet wurde, bestand aus...»

«Herr Professor, ich glaube, daß der Behälter dieses Flohs für uns ohne Interesse sein dürfte!»

«Wie Sie meinen, Herr Vorsitzender! Durch außerordentlich komplizierte Methoden, über die ich in meinem demnächst erscheinenden Werke ‚Das Liebesleben und die Sexualpsychologie der Flöhe‘ ausführlich berichte, glückte es uns, den Floh am Leben zu erhalten. Ich trug mich daher auch mit der Hoffnung, ihn gesund und lebend über den Ozean zu bringen, um hier anlässlich des bevorstehenden Weltkongresses der bedingungslosen Parasitenforscher meinen engeren Fachkollegen vorzuführen. Da mit seinem



Photo Senn

«Buggeliturne»

Zur Dezemberaktion von Pro Juventute 1938

Wir sind in der Turnhalle eines Berner Primarschulhauses. Rücken gerade! Die Lehrerin korrigiert die Hefte, die Turnlehrerin die Rückenhaltung. In den schulärztlichen Untersuchungen ist man seit ungefähr fünfzehn Jahren auf die schlechte Haltung bei den Schulkindern aufmerksam geworden. Im ersten Schulhalbjahr werden die Schüler mit den auffälligsten Haltungsfehlern ins Buggelturnen geschickt; die Kinder haben diese Kurse selber so genannt. Das Buggelturnen wäre gewiß auch an andern Orten nötig, aber es kostet viel Geld, und nicht alle können zahlen. Das Werk Pro Juventute sorgt für Gleichberechtigung.

«Tenez-vous droits. Une colonne vertébrale est souvent cause d'un dos voûté. A Berne, des cours de gymnastique spéciaux ont été créés pour les élèves des classes primaires souffrant de ce défaut de constitution. Une telle initiative doit être développée et l'accès de ces cours — qui sont payants — facilité à tous. C'est là encore une des tâches qui incombera à la fondation «Pro Juventute», car elle se préoccupe de la santé de tous nos écoliers.



Der diesjährige Markenverkauf von Pro Juventute — vom 1.—31. Dezember 1938 — ist für Werke zugunsten der Schuljugend bestimmt: Schulzahnkliniken, Schulärztendienst, Schülerversuppen, Ferienkolonien. Die Fünfermarke ist dem Andenken des Zürcher Idyllenmalers und Dichters Salomon Gessner geweiht.

Voici décembre... et la traditionnelle vente des timbres de «Pro Juventute». Leur produit est destiné cette année à la jeunesse scolaire, aux cliniques dentaires scolaires, au service médical, aux soupes scolaires, aux colonies de vacances, etc. Le timbre de 5 centimes est frappé à l'effigie du peintre et écrivain zurichois Salomon Gessner.

Fang der vornehmliche Zweck unserer Forschungsreise erreicht war, packten wir unsere Sachen und schifften uns in Para ein. Herr Vorsitzender! Ich glaube nicht, daß ein kaltes Juristenherz sich meinen Schrecken vorzustellen vermag, als wir am vierten Tag unserer Ueberfahrt feststellen mußten, daß uns der Floh in einem unbewachten Augenblick entwischt war. Wir durchsuchten sofort das Schiff von oben bis unten — vergeblich! Wir ließen die Passagiere aller Klassen und die Mannschaft einer eingehenden körperlichen Visitation unterziehen, wir durchstöberten ruhig jeden Winkel, ja noch mehr, der Schiffsarzt mußte, ungeachtet aller Proteste, täglich zweimal sämtliche Schiffsinsassen darauf untersuchen, ob sie nicht vielleicht die typischen Bißreaktionen aufwiesen, welche für den pullex amorenensis hominis so charakteristisch sind. Aber so sehr wir uns auch bemühten und uns und die anderen quälten — der Floh, der einen Millionenwert darstellte, blieb verschollen! Die Arbeit von einundeinhalb Jahren war umsonst gewesen. Ich befand mich am Rande der Verzweiflung. Aber was war zu tun? Ich wußte nichts mehr! Mein zweiter Assistent, der sich am Entkommen des Flohs irgendwie mitschuldig fühlte, ging in einem Anfall von Trübsinn einfach über Bord. Nun stand ich allein...»

«Traurig, Herr Professor, aber ich bitte Sie nun endlich, was hat das alles mit dem Attentat...?»

«Von Genua fuhr ich direkt hierher, um Bericht zu erstatten. Im gleichen Abteil, mir gegenüber, saß Fräulein Süßmaier. Wir hatten uns bereits auf dem Schiffe kennengelernt, und da wir das gleiche Ziel hatten, auch zusammen die Bahnreise fortgesetzt. Nun denken Sie sich bitte meine Ueberraschung: als wir an die Grenze kamen und die Dame von den Zollorganen die Aufforderung erhielt, ihr Gepäck zu öffnen, da sichtigte ich auf dem zuoberst liegenden perlgrauen Seidenkleid den pullex amorenensis hominis. Ich bin nämlich weitsichtig. Eine Täuschung, das muß ich betonen, war vollkommen ausgeschlossen. Dazu hat sich das Bild dieses teuren Flohs viel zu stark in meinem Gedächtnis eingepreßt. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen meinen damaligen Zustand, die Gefühle, die mich plötzlich mit unwiderstehlicher Gewalt überfielen, schildern soll. Ich war besessen. Der Floh, der Floh! Ein Königreich für einen Floh!»

«Bitte, Shakespeare nicht falsch zu zitieren, Herr Professor», warf da der staatsanwaltschaftliche Funktionär ein.

«Aber bedenken Sie doch, meine Herren, was für mich, für die höhere Parasitenkunde, für die Wissenschaft und notabene für die ganze Menschheit in diesem Augenblick auf dem Spiele stand! Ich weiß nicht, wie ich dazu kam... es war ja nur ein Gedanke, der mich beherrschte... den Floh zu erwischen, ehe er von neuem das Weite, vielleicht gar über die Grenze suchen konnte. Ich sprang auf, stürzte auf den Koffer zu, um das kostbare Insekt zu haschen. Aber in dem gleichen Augenblick war es mit einem Sprung in die übrigen Kleider hineingefahren. Der Traum meines Lebens war sozusagen in die Wäsche von Fräulein Süßmaier geschlüpft. Ich begann also den Koffer zu zerwühlen, warf alles heraus, um das vermaledeite Vieh zu erwischen. Und da sah ich auf einmal, wie der Floh mit einem kühnen Satz aus dem Koffer heraus- und in den Halsausschnitt der Dame hineinsprang. In diesem Moment verlor ich jede Ueberlegung, kannte ich keine Rücksichtnahme, keine Bedenken mehr. Es riß mich einfach hin. Heute ist es mir nicht mehr erinnerlich, was ich alles tat, ich entsinne mich nur, daß mich die Herren Amtorgane von allen Seiten packten und auf mich einschlugen, daß ich mich meiner armen Haut wehrte. So kam es zu einer Prügelei, und schließlich schleppte man mich mit Gewalt fort, ohne meine Proteste zu beachten. Und so war es!» endigte der Professor erschöpft.

Da stand der Verteidiger auf und sagte: «Ich beantrage die Freisprechung meines Mandanten mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Umstände und Motive und im Hinblick darauf, daß die insultierte Dame, Frau Helene Luchs...»

«Wieso Frau Helene Luchs?» fragte der Richter verwundert.

«Fräulein Helene Süßmaier ist vor drei Tagen die Ehe mit Herrn Professor Dr. Luchs eingegangen und bittet, von einer Strafverfolgung ihres Gatten absehen zu wollen!»

«Das ist natürlich etwas anderes und gibt dem ganzen Fall eine neue und mir scheint recht glückliche Wendung», erklärte der Vorsitzende. Dann wandte er sich mit einem Anflug gesteigerten Interesses an den Angeklagten: «Und was ist nun mit dem Floh, Herr Professor? Haben Sie ihn nun gefunden?»

Dr. Luchs lächelte wehmütig.

«Noch nicht, Herr Vorsitzender, aber ich bin in der Hoffnung...»